

## Krishna, Gandhari und das Ende des Krieges

Die Pandavas waren voll Zorn, Duryodhana, der Kaurava, war der Verursacher des Krieges. Er stand alleine vor den Pandavas, nun musste er für all das bezahlen, was er ihnen angetan hatte.

Krishna beobachtete den Kampf ... Meine Berufung findet ihr Ende ... was Mir noch zu tun bleibt ist, meinen eigenen Familienklan zu vernichten, bevor das letzte Zeitalter, das Kali Yuga, beginnt.

Und dann musste Er noch eine Schuld begleichen ... Krishna schüttelte Seinen Kopf. Er wandte sich wieder dem Kampf zwischen Duryodhana und Bhima zu.

Bhima traf Duryodhanas Oberkörper, sein Körper war frei von Wunden, während Bhima blutete und immer müder wurde.

Krishna wusste was Duryodhana so kraftvoll machte. Er wollte die Schlacht nun ein für alle Mal beenden. Auch wenn es unfair war, Er hatte keine andere Wahl.

Krishna erkannte, dass Duryodhana nicht mehr kämpfen wollte. Er lächelte. Duryodhana hatte viel Böses heraufbeschworen in seinem Leben, doch er hatte auch gute Seiten. Eine davon war seine Liebe zu Karna. Er stand ihm näher als seinen Brüdern. Karna war seine Stärke, sein Vertrauen und seine Arroganz. Als Karna fiel, verlor Duryodhana den Lebenswillen und die Bereitschaft zum Kampf. Doch er kämpfte noch, er musste den Krieg zu Ende bringen.

Krishna bekam Blickkontakt mit Bhima. Krishna zeigte auf Seine Schenkel ... erinnere dich, Bhima, was er tat. Bhima verstand, was Krishna meinte.

Duryodhana hatte Draupadi nach dem verlorenen Würfelspiel aufgefordert, auf seine Schenkel zu sitzen. Und er, Bhima, hatte geschworen, Duryodhana diese zu brechen.

Du wirst alles bezahlen, ich werde dir die Schenkel zertrümmern, auf die sich mein Weib setzen sollte, auch wenn es gegen alle Kampfregeln verstößt, den Gegner unterhalb des Körpers zu verletzen.

Bhima war voll Wut, er griff Duryodhana ohne Unterbrechung an. Seine Keule flog durch die Luft. Er trieb Duryodhana in eine Ecke und schlug seine Keule auf dessen Schenkel. Duryodhana brach zusammen.

Bhima schrie: ‚Waren das nicht die Schenkel, auf die sich mein Weib setzen sollte?‘

Duryodhana war am Ende, wie tausende von Soldaten lag er am Boden, nicht mehr in der Lage sich zu bewegen.

Bhima schrie: ‚Sieh dich um. Alle diese Menschen starben wegen deines Starrsinnes. Schau dir das alles genau an, bevor du die Welt verlässt.‘

Während der älteste Kaurava im Sterben lag verließen die Pandavas das Schlachtfeld. Es war vorbei, achtzehn Tage hatten sie gekämpft.

Was hatten sie von dem Sieg?

Sie hatten ihre Cousins getötet ... alle. Yudhishtira ergriff die Furcht, was würde als nächstes geschehen?

Er wandte sich an Krishna: ‚Was habe ich getan? Alle Kauravas sind tot. Was soll ich Dhritarashtra sagen? Er hat die Machenschaften seiner Söhne unterstützt ... aber er ist unser Onkel, der Bruder unseres Vaters. Soll ich ihm sagen, dass wir seine hundert Söhne getötet haben? Was soll ich Gandhari sagen?‘

Yudhishtira war so niedergeschlagen, dass Krishna ihn stützen und beruhigen musste.

Die anderen Pandavas hörten was Yudhishtira sprach, mehr als Dhritarashtra fürchteten sie, Gandhari in die Augen zu blicken. Sie war die Königin von Hastinapura, die Mutter der Kauravas und eine gutherzige, tugendhafte Frau.

Krishna war klar, dass die Furcht der Pandavas vor dieser großen alten Frau gerechtfertigt war. Sie war eine Anhängerin Shivas und hatte immense Kräfte durch Askese angesammelt.

Ein Wort von ihr konnte die Pandavas vernichten. Krishna musste sie vor ihr schützen.

In dieser Nacht nahm Krishna die Pandavas mit, weit weg vom Schlachtfeld, damit sie wieder zu sich kommen konnten.

Ashvattaman, der Sohn Dronas, fand den sterbenden Duryodhana auf dem Schlachtfeld. Yudhishtira hatte Drona einst angelogen, Ashvattaman sei gefallen. Drona legte seine Waffen nieder, seine Kraft zu Kämpfen war, nach dem Verlust des Sohnes, gebrochen. Dhritadhyumna, der Bruder Draupadis enthauptete ihn, als sein Geist seinen Körper bereits verlassen hatte.

Ashvattaman betrat das Camp der Pandavas eines Nachts und tötete deren Söhne als Vergeltung.

So waren die fünf Pandavas, die einzigen, die den Krieg überlebten.

Tief bedrückt machten sich die Pandavas auf den Weg nach Hastinapura, um den blinden König Dhritarashtra und dessen Frau Gandhari aufzusuchen. Krishna kannte die Gefahr. Auch wenn Dhritarashtra blind war, so war er doch kraftvoll und mächtig. Besonders Bhima war in Gefahr.

Es gab eine Eisenstatue von Bhima, an der Duryodhana die Kampfkunst mit der Keule übte. Krishna brachte diese Statue in Dhritarashtras Zimmer, als die Pandavas ihn trafen.

Yudhishtira ergriff das Wort: ‚König Dhritarashtra, ich bin gekommen ...‘

Dhritarashtra fragte scharf: ‚Wo ist Bhima? Ich möchte den Sohn meines Bruders umarmen.‘

Krishna nahm die Statue und sprach: ‚Hier ist Bhima.‘

Dhritarashtra ging auf die Statue zu. Er umarmte die Statue ... ein lautes Krachen ... die Eisenstatue lag in Stücken am Boden. Der König hatte sie mit seinen Armen zerbrochen.

Doch sofort danach fiel Dhritarashtra zu Boden. ‚Was habe ich getan? Ich habe den Sohn meines Bruders getötet. Was auch immer er getan hat, er war der Sohn meines Bruders! Ich hätte ihn lieben müssen. Ich hätte euch alle lieben müssen wie meine Söhne. Doch ich liebte meine Söhne mehr, ich wollte, dass sie König sind. Was habe ich getan?‘

Dhritarashtra war am Ende seiner Kräfte.

Krishna sprach ruhig: ‚Bhima lebt. Beruhige dich, Dhritarashtra.‘

Dhritarashtra verstand die Worte Krishnas nicht ... es dauerte bis er es erfasste ... er hatte den Sohn seines Bruders nicht getötet?

Als er wieder klar im Geist war wurde ihm klar, dass er bekommen hatte was er verdiente. Er hat Duryodhana nicht Einhalt geboten, als es notwendig war. Und nun war es wie es war ...

Doch Dhritarashtra erkannte auch die Chance. Er konnte nun den Pandavas ein guter Vater sein.

Er bat sie, zu ihm zu kommen. Er umarmte sie herzlich.

Nach Dhritarashtra mussten die Pandavas Gandhari aufsuchen. Gandhari war voll von Hass. Ihre hundert Söhne waren tot. Sie wollte nur eines, die Pandavas vernichten. Sie würde sie verfluchen.

Da nahm sie jemanden neben sich wahr. (Gandhari hatte sich die Augen mit einer Binde verbunden)

Es war Vyasa, der Großvater der Pandavas und Kauravas. Er hatte aufgrund seiner yogischen Kräfte erkannt, was Gandhari vorhatte. Er sprach ruhig: ‚Verfluche die Pandavas nicht.‘

Gandhari schrie: ‚Ich habe alle meine Söhne verloren. Ich habe das Recht, sie zu verfluchen. Nichts anderes kann ich tun.‘

‚Die Pandavas sind nicht für den Krieg verantwortlich, mein Kind.‘

Gandhari spürte eine zweite Person in ihrer Nähe: ‚Krishna, bist Du das?‘

Krishna bejahte, die Pandavas und Draupadi warteten vor der Tür.

Vyasa fragte Gandhari: ‚Vor dem Krieg bat Duryodhana dich um deinen Segen. Was hast du gesprochen, Gandhari?‘

Gandhari schwieg.

Vyasa wiederholte seine Frage.

Gandhari flüsterte: ‚Wo die Wahrheit ist, ist der Sieg.‘

Vyasa sprach: ‚Du, eine der mächtigsten Mütter hast deinem Sohn nicht den Sieg gewünscht. Du hast gewünscht, dass die Wahrheit siege. Deine Worte waren nicht umsonst. Die Pandavas kämpften für die Wahrheit.‘

Gandhari verließ die Sprache. Wie oft hatte sie ihre Söhne von ihrem Weg abhalten wollen. Sie weinte. Vyasa und Krishna standen ihr bei. Sie bat die Pandavas zu sich.

Als sie eingetreten waren kam ihr Zorn wieder auf: ‚Bhima, du hast Duryodhana die Schenkel gebrochen, kämpft man so für die Wahrheit?‘

Bhima zögerte und schaute zu Krishna. Dann sprach er: ‚Duryodhana war der beste Keulenkämpfer der Welt. Ich hätte ihn nicht besiegen können, wäre ich den Regeln gefolgt.‘

Krishna schaltete sich ein: ‚Ganz nebenbei, deine Kraft hat ihn beschützt, nur seine Schenkel waren ohne Schutz. Anders war er nicht zu besiegen.‘

Die Blicke der Pandavas waren auf Krishna gerichtete ... Er hatte Bhima den Hinweis gegeben ...

Gandhari beruhigte sich, sie dachte an Draupadi, die ebenfalls ihre Söhne verloren hatte.



Am nächsten Tag gingen alle auf das Schlachtfeld, um die Toten zu verbrennen.

Gandhari wollte alleine sein ... so viele Tote für ein Stück Land ... kein Land der Welt konnte ihr ihre Söhne zurückgeben ... sie nahm Abschied von jedem einzelnen.

Den Pandavas konnte sie nicht die Schuld geben, die Schuld trug nur einer - Krishna.

Sie schrie: ‚Krishna, wo bist Du? Du bist verantwortlich für all das! Du bist der Avatar des höchsten Herrn, zeigt sich so Deine Größe? Du allein hättest das Gemetzel verhindern können. Warum hast Du es nicht getan? Dies alles geschah nur wegen Dir, nur wegen Dir allein!‘

Höre mir zu, höre mir gut zu. Dein Familienklan wird sich gegenseitig umbringen und Du, Krishna, Du wirst in sechsunddreißig Jahren sterben, allein, keiner wird bei Dir sein, Du wirst alleine sein, alleine wie meine Söhne. Das sind die Worte einer Mutter, deren hundert Söhne Du allein auf dem Gewissen hast!‘

Krishna blieb gelassen.

‚Nun, da du deinen Zorn ausgesprochen hast, geht es dir besser? Es ist gut, dass du Mich verflucht hast, so sind die Pandavas sicher.‘

Du sagtest, Ich sei schuld am dem Krieg. Bin Ich das wirklich?

Draupadi wurde vor deinen Augen von deinen Söhnen gedemütigt. Was tatest du?  
Die Pandavas wurden ihres Königreiches beraubt und ins Exil geschickt. Was tatest du?  
Duryodhana wollte sie in einem Lackpalast verbrennen. Was tatest du?  
Ich bat um fünf Dörfer für die Pandavas, um den Krieg zu verhindern. Was tatest du?‘

Gandhari schrie, sie konnte die Worte Krishnas nicht ertragen ... jedes Wort war ein Pfeil ... sie verschloss ihre Ohren, brach zusammen ... Krishna fing sie auf.

‚Deine Worten werden Wahrheit werden, mein Familienklan wird sich vernichten, genauso wie du es ausgesprochen hast. Und Deinen Fluch nehme ich an. Finde nun deinen Frieden.‘

Gandhari schwieg, wie gern hätte sie ihre Worte zurückgenommen ...



Gandharis Fluch erfüllte sich. Krishnas Familienklan hielt sich für unsterblich und wurde stolz und arrogant.

Einige Weise, darunter Vishwamitra, Vasishta und Vamadeva, kamen nach Dwaraka, Krishnas Hauptstadt.

Die Einwohner wollten sie veralbern. Sie verkleideten Samba, einen von Krishnas Söhnen, als schwangere Frau und fragten die Weisen, ob sie ein Mädchen oder einen Jungen im Leib trage.

Einer der Weisen ergriff das Wort: ‚Dieses Wesen wird eine Keule gebären und diese wird der Untergang deiner Sippe sein.‘

Alle lachten, nicht erkennend, dass sie eben ihren Untergang heraufbeschworen hatten.

Samba bekam am nächsten Tag Bauchschmerzen. Sein Leib wurde aufgeschnitten und man fand eine Keule.

Die Menschen trauten sich nicht, Krishna aufzusuchen und Ihm zu erklären was sie getan hatten. Sie gingen zu seinem Bruder, Balarama.

Balarama war entsetzt. Doch was geschehen war, war geschehen. Er zerrieb die Keule zu Pulver. Ein kleines Stück jedoch fiel auf den Boden. Balarama warf es ins Meer.

An dem Platz, auf dem die Keule zerrieben wurde, wuchs ein seltsames Gras. Das kleine Stück der Keule wurde von einem Fisch verschluckt.

Sechsenddreißig Jahre später zeigten sich schlechte Omen.

Alle verließen Dwaraka. In der Nacht lieferten sie sich eine Rauferei. Es war der Platz, an dem die Keule pulverisiert wurde. Sie fielen auf das Gras und rissen es heraus, das Gras wurde zu Keulen.

Mit diesen Keulen schlugen sie nun auf einander ein und brachten sich gegenseitig um. Keiner blieb an Leben. Außer Krishna und Balarama.

Balarama setzte sich ans Meer, ging in Meditation und verließ seinen Körper.

Krishna war alleine, er verließ die Stadt und legte sich hinter einen Busch. Er lächelte traurig. Nun war es an der Zeit, eine Schuld zu begleichen. Er wartete ... Jara würde kommen ...

Ein Prinz hatte mit Pfeil und Bogen einen Affen getötet. Der Affe kämpfte nicht gegen den Jäger, sondern gegen einen anderen Affen.

Jara war verwirrt ... wo war er?

Langsam kam alles zurück, der Traum war so lebendig, so klar, als wäre er wahr gewesen. Jara verstand nicht was der Traum bedeutete, doch er träumte ihn öfter.

Jara stand auf, er war hungrig, er musste zum Jagen gehen. Schnell war er gerüstet, nahm Pfeil und Bogen. Seine Augen fielen auf seinen Lieblingspfeil. Er lächelte, noch nie hatte dieser Pfeil sein Ziel verfehlt. Es war ein ganz besonderer Pfeil.

Jara hatte den Pfeil nicht selbst hergestellt, er hatte ihn gefunden. Vor einiger Zeit schnitt er einen Fisch auf und fand darin ein Metallstück. Er sah, es war geeignet für eine Pfeilspitze. Bis heute hatte der Pfeil ihn nicht im Stich gelassen.

Jara strich durch den Wald, Pfeil und Bogen bereit, stundenlang war er unterwegs, doch hatte er noch nichts zu essen. Er ging weiter.

Da! Hinter dem Busch ... da hatte sich etwas bewegt. Er wartete noch ein wenig, Jara wusste, hinter solch einem niederen Busch konnte sich nur ein Tier verstecken. Er musste es treffen oder hungrig nach Hause gehen. Er nahm seinen Lieblingspfeil, spannte den Bogen, zielte und schoss. Da hörte er einen Menschen schreien. Er rannte zu der Stelle hin, woher der Schrei kam. Er hatte einen Mann getroffen, der sich vor Schmerz wandte.

Jara sah ihm an, dass er von königlicher Geburt war, ein König, seine Farbe dunkel, ja, blau.

Für einen Moment erinnerte er sich an seinen Traum. Der Mann vor ihm hatte dieselbe Farbe wie der Mann in seinem Traum. Jara war von Sinnen, sein Herz raste, plötzlich erkannte er, wen er getötet hatte. Er weinte, fiel zu Boden und hob den toten Körper des Herrn auf: ‚Mein Herr, mein Herr, Krishna! Was habe ich getan? Das kann ich mir nie verzeihen.‘

Krishna schaute in das tränenüberströmte Gesicht Jaras und sprach traurig: ‚Es gibt nichts zu verzeihen, mein Freund, nun sind wir quitt. Wir alle sind an unser Karma gebunden, so will es das Gesetz des Universums.‘

‚Karma? Welches Karma?‘ Jara schaute verwundert, der Herr musste im Delirium sprechen. Doch Krishna erklärte ihm in aller Ruhe: ‚Erinnere dich, wer du bist, mein Freund. Keiner von uns hat stets denselben Körper. Wir beiden sind unter vielen Namen unterwegs gewesen, so haben wir uns einst schon mal getroffen...‘

Jara schüttelte den Kopf: ‚Nein, nein, das ist unmöglich!‘ Doch dann ... Krishna ... der dunkle Prinz, der Affe, alle die Gestalten erschienen wieder in Jaras Kopf.

‚Rama!‘ sprach Jara leise.\*

Krishna nickte: Ja, mein Freund. Du warst Vali, der Affenkönig. Als Rama tötete Ich dich beim Kampf mit Sugriva. Ich habe dich aus dem Hinterhalt getötet, Ich hatte keinen Grund, hatte Ich doch keine Feindschaft mit dir. Ich tat was Ich damals als richtig empfand ... deshalb sind wir nun quitt.‘

Für einen Moment dachte Jara, ein schelmisches Lächeln in Krishnas Antlitz zu erkennen, doch dann sah er es schmerzverzerrt.

Krishnas letzte Worte waren: ‚Du wirst Befreiung erlangen für das was du getan hast, lebe in Frieden nun.‘

Jara erinnerte sich seines früheren Lebens mit einer Klarheit, doch konnte es seinen Schmerz nicht leichter machen. Was ich getan habe war nicht recht. Er schaute auf den sterbenden Herrn. Krishna lächelte müde: ‚Entferne den Pfeil und verlasse diesen Ort und begeben dich in Askese. Wir werden uns unter schöneren Umständen wieder treffen. Geh nun.‘

Jara zog den Pfeil aus Krishnas Körper, die Wunde blutete stark. Krishna schaute auf die Pfeilspitze und sprach: ‚Nun ist es vorbei.‘

Jara rannte weg, er rannte ... rannte ... so weit wie nur möglich.

Da vernahm er eine Stimme in sich: ‚Wir sind alle an unser Karma gebunden, seien wir Gott oder Mensch. Ich habe dich getötet, nun hat sich der Kreis geschlossen, da du der Grund bist, dass Ich die Welt verlassen muss. Gräme dich nicht. Du hast nur deine Rolle gespielt.‘

Jara wusste, dass Krishna zu ihm sprach. Er fühlte sich ein wenig erleichtert. Er wird den dunklen Herrn an einem anderen Ort, in einer anderen Existenz wieder treffen. Daran hatte Jara keinen Zweifel. Mit diesen Gedanken begann er seine Askese.

*Aus dem Englischen mit freundlicher Genehmigung von S. A. Krishnan*